

# Dezentrale Strukturen in NRW: nicht Problem, sondern Chance

Interview mit NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen

*KuMi: Frau Pfeiffer-Poensgen, Sie sind jetzt seit Sommer im Amt als neue Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Konnten Sie sich schon einen Überblick verschaffen über die Aufgaben, die auf Sie warten? Wo liegen für Sie die größten Herausforderungen im Kulturbereich?*

Isabel Pfeiffer-Poensgen: Größte Herausforderung ist sicherlich, die für NRW so typische kommunale Struktur in der Kultur zu sichern. Es gibt in vielen Städten immer wieder angesichts ihrer schwierigen finanziellen Situation Diskussionen, ob man ein Theater oder ein Museum erhalten soll. Wir wollen durch entsprechende Angebote die Städte unterstützen, genau dies zu tun. Mit einer Erhöhung der Zuschüsse möchte ich den Städten wieder einen Anreiz geben, sich ihrerseits zu engagieren.

*Damit haben Sie sicherlich vor allem die kommunalen Theater und Orchester sowie die Landestheater und Landesorchester im Blick. Gibt es darüber hinaus weitere Bereiche, in die Sie investieren wollen?*

Sie können sich sicherlich vorstellen, dass viele gute Ideen und Vorschläge auf dem Tisch liegen. Nun beginnen die Gespräche mit dem Haus und mit den Akteuren in allen Bereichen, um deren Vorstellungen kennenzulernen. Auf dieser Grundlage werden wir entschei-

den können, wie wir den über fünf Jahre ansteigenden Mittelaufwuchs mit der größten Wirkung einsetzen können.

*Wie kann der Gefahr begegnet werden, dass die klammen Kommunen sich bei den Kulturausgaben zurücknehmen, wenn das Land mehr Geld ausgibt. Gibt es einen plausiblen Mechanismus, der verhindert, dass die Mittelerhöhung am Ende auf ein Nullsummenspiel hinausläuft?*

Die Fördermittel des Landes sind nicht dazu da, kommunale Finanzierungen zu ersetzen, sondern um Kultureinrichtungen zu stützen. Dies wird in Förderverträgen festgehalten.

*Als neue Idee der Landeskulturpolitik wird im Zusammenhang mit den Bibliotheken das Konzept der »Dritten Orte« in der Koalitionsvereinbarung genannt. Gibt es dazu schon konkrete Überlegungen?*

Bei der Idee des Dritten Ortes geht es um Orte im öffentlichen Raum, die Begegnung ermöglichen, leicht zugänglich sind, eine niedrige Schwelle haben. Orte, die man ohne konkreten Anlass aufsuchen kann, an denen man Anregungen bekommt, etwas Neues auszuprobieren und kennenzulernen, und an denen man andere Interessierte und Gleichgesinnte trifft. Bibliotheken sind dafür ebenso geeignet wie beispiels-

weise Volkshochschulen. Und vielleicht gelingt es auch, die Kooperation von mehreren Kultureinrichtungen mit der Idee des Dritten Ortes zu verbinden. Das könnte vor allem im ländlichen Raum die kulturellen Angebote deutlich erhöhen.

*Sehen Sie auch neue Herausforderungen für die Regionale Kulturpolitik in NRW?*

Die zehn Kulturregionen in NRW sind sehr unterschiedlich und stehen somit auch vor unterschiedlichen Herausforderungen. Auf die eher ländlich geprägten Regionen wollen wir ein besonderes Augenmerk legen. Hier geht es vor allem darum, die kulturelle Infrastruktur zu erhalten und ein gutes kulturelles Angebot sicherzustellen. Dies gelingt vor allem durch Vernetzung und Kooperation. Wir sind davon überzeugt, dass sich das Konzept der Dritten Orte vor allem hier sinnvoll verwirklichen lässt. Die konkreten Vorhaben entwickeln wir derzeit.

*Das Land verfügt über ein ausgebautes System der Kulturellen Bildung. Sind hier neue Entwicklungen zu erwarten? Wollen Sie hier neue Akzente setzen?*

Seit gut einem Jahrzehnt gibt es eine Reihe von Landesprogrammen und -angeboten. Wir haben uns vorgenommen, die gewonnenen Erfahrungen



auszuwerten und die Förderprogramme entsprechend weiterzuentwickeln. Dabei sind die Schulen ein Schlüsselpunkt, weil wir hier alle Kinder und Jugendlichen erreichen. Wir brauchen auf Dauer angelegte Modelle, bei denen sich Künstler und Kultureinrichtungen, Lehrer, Schüler und Eltern in der Verwirklichung kultureller Bildung gegenseitig unterstützen. Dabei muss die kulturelle Bildung in den Schulalltag eingebettet sein – und zwar nicht als eine Randerscheinung, sondern als unverzichtbarer Teil des Unterrichts wie alle anderen Unterrichtsangebote.

*Ende 2014 ist das Kulturfördergesetz NRW in Kraft getreten. Wie beurteilen Sie diese »neue Governance-Struktur« einer beteiligungsorientierten und konzeptbasierten Kulturpolitik?*

Der zweite Kulturförderplan, der als Instrument der Kulturförderung im Kulturfördergesetz festgeschrieben ist, wird ab 2019 gelten. Mit seiner Aufstellung werden wir schon bald beginnen. Damit können wir eine gute, konzeptionelle Basis für die Kulturförderung in NRW für die nächsten Jahre schaffen, auch wenn das Gesetz zu meinem Bedauern keine Verbindlichkeit schafft, aber immerhin die Basis für einen Dialog mit Künstlerinnen und Künstlern, den kommunalen Spitzenverbänden, kulturellen Verbänden und Einrichtungen sowie weiteren Akteuren.

*Im Koalitionsvertrag wird ein »kulturpolitischer Aufbruch« angekündigt, der finanziell eindrucksvoll unterlegt wird. An welchen Problemen oder Situationen der nordrhein-westfäli-*

*schen Kultur und Kulturpolitik wollen Sie ansetzen und wohin wollen Sie aufbrechen?*

Die Wahrnehmung der Kultur in Nordrhein-Westfalen hat in den letzten Jahren sehr gelitten. Die Kultur spielte in der Landespolitik keine Rolle mehr, nehmen Sie nur als Beispiel den Verkauf großer Kunstwerke, die im Besitz von landeseigenen Unternehmen waren. Das zeugte von großer Geschichtsvergessenheit, war doch NRW gerade seit dem Zweiten Weltkrieg ein Land der Gegenwartskunst mit weltweit bedeutenden Künstlern, zum Beispiel in der Bildenden Kunst und in der Musik, aber auch ein wichtiger Kunsthandelsplatz. Zunächst gilt es also, die

Wahrnehmung und das Bewusstsein für Kultur wieder zu stärken. Außerdem wird die neue Landesregierung den Kulturetats in den kommenden fünf Jahren von 200 auf 300 Millionen Euro erhöhen. Damit können wir keine riesigen Sprünge machen, aber es erleichtert unsere Aufgabe, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Wenn wir die kulturellen Angebote in der Fläche erhalten möchten, dann muss das Land stärker Flagge zeigen und die Kommunen unterstützen. Gelegentlich wurden die dezentralen Strukturen in NRW als Problem gesehen. Wir sollten umdenken und sie als Chance begreifen.

*Die Fragen für die Kulturpolitischen Mitteilungen stellte Norbert Sievers* ■

## Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Das Kultur, obwohl mit dem kleineren Etat als die Wissenschaft ausgestattet, vorne steht, sei Programm, so Isabel Pfeiffer-Poensgen, die in Nordrhein-Westfalen das neu geschaffene Ministerium für Kultur und Wissenschaft übernommen hat. Die parteilose Isabel Pfeiffer-Poensgen, geboren 1954 in Aachen, studierte Geschichte und Kunstgeschichte in Aachen sowie Rechtswissenschaften an den Universitäten Bonn, Lausanne und Freiburg. 1983 bis 1988 folgten Tätigkeiten in der Hamburger Kultur- und Wissenschaftsverwaltung. 1989 wurde sie zur Kanzlerin der Hochschule für Musik Köln ernannt. Von 1999 bis 2004 war sie Beigeordnete für Kultur und Soziales der Stadt Aachen. Von November 2004 bis Juni 2017 wirkte sie als Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder. Im neuen Ministerium stehen ihr als Staatssekretärin Annette Storsberg zur Seite, die bisher die Abteilung für Forschungsorganisation im Wissenschaftsministerium geleitet hat, als Parlamentarischen Staatssekretär im Geschäftsbereich der Ministerin Klaus Kaiser MdL, zuvor Stellvertretender Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion (Bereiche Schule, Wissenschaft und Kultur). (Red.)